

Kultur kompakt

AUSZEICHNUNG I

Martha Schad erhält den Münchner Poententaler

Die Augsburger Historikerin und Autorin Martha Schad erhält – zusammen mit Abtprimas Notger Wolf OSB und dem Journalisten Michael Skasa – den Bayerischen Poententaler 2007. Er wird von der Literatengruppe der Münchner Turmschreiber verliehen. Zum 47. Mal wurde der Poententaler bisher verliehen. Die Verleihung ist am 22. November (19 Uhr) im Alten Rathaus in München. (AZ)

AUSZEICHNUNG II

Eschenbach-Preis für Prof. Franz Krautwurst

Der Erlanger Musikwissenschaftler Prof. Franz Krautwurst (früher Uni Augsburg) ist mit dem diesjährigen Wolfram-von-Eschenbach-Preis des Bezirkes Mittelfranken ausgezeichnet worden. (AZ)

ABRAXAS

Das Gespenstchen in einem Schloss in Schottland

Ein schaurig-schönes Grusical präsentiert der Schweizer Franz Hohler morgen um 15 Uhr im abraxas. „In einem Schloss in Schottland“ spielt sich die Geschichte vom Gespenstchen ab, das Kindern Courage macht und Angsthasen hinter die Kulissen von Gespenstschlössern gucken lässt. Hohler rezitiert, singt und spielt Cello, Klaus Grimmer hat zu seinem Text eine Musikcollage entwickelt, so dass ein „erzähltes Konzert“ für Kinder entsteht. (loi)

AUSSTELLUNGEN

Vom offenen Atelier bis zur grenzenlosen Kunst

» **Stadtberger Künstler** laden am Samstag, 17. November, zwischen 16 und 19 Uhr und am darauffolgenden Sonntag zwischen 13 und 19 Uhr zu ihren „Kunst Tatorten“ ein. Es sind Andrea Groß (Beim Zielgelstadl 19a), Brigitte Heintze und Friederike Klotz (Oberer Stadtweg 19), Beatrice Schmucker (Panoramaweg 8) und Sepp Strubel (Agnesenschlaue).

» **grenzenlos** ist die neue Ausstellung in der Galeria Cervino (Jesuitengasse 1) betitelt. Valentin Oman (Collagierung), Joerg Maxzin (Fotografie) und Mihai Sărbulescu (Malerei) zeigen dort ihre Arbeiten. Eröffnung ist morgen, Samstag, um 18 Uhr. Laufzeit bis 31. Januar; Donnerstag/Freitag 16.30 bis 20.30, Samstag 14 bis 18 Uhr.

» **Skulpturen** von Josef Lang zeigt das Kunstwerk Friedberg (Bauernbräustr. 50). Die Schau wird morgen um 19 Uhr aus der Taufe gehoben. Bis 9. Dezember, Donnerstag bis Sonntag 14 bis 18 Uhr.

» **Bilder** des Landsberger Künstlers Martin Paulus werden von der Galerie Oberländer (Färbergässchen 5) präsentiert. Vernissage ist an diesem Sonntag um 11 Uhr. Bis zum 21. Dezember. Montag mit Freitag 16 bis 19 Uhr. (AZ)

Konzertkalender

» **Wiener Intrigen** ist das heutige Konzert im Mozarthorst betitelt. Das Leopold Mozart Kammerorchester unter Heinz Schwamm setzt im KLEINEN GOLDENEN SAAL seine Reihe mit Sinfonien von Amadé fort. Es erklingen in Wien um 1768 entstandene Werke: D-Dur KV 45, G-Dur KV 45a („Alte Lambacher“) und D-Dur KV 48. Außerdem ist das Cello-Konzert A-Dur von C. P. E. Bach zu hören. Solistin: Sophie Schwamm. 19 Uhr.

» **Studenten** der Klassen Tluck (Violine), Harrer (Klarinette), Schwarz und Stoel (Klavier) geben heute in der MUSIKHOCHSCHULE ein Konzert. Zu hören sind Stücke von Bach, Mozart, Mendelssohn, Brahms und Saint-Saëns. 19 Uhr.

» **Gegen den Krieg** heißt ein Konzert, das „der kleine chor“ unter Moritz Hopmann heute mit Schütz, Mauersberger, Jolivet und Eisler in ST. GEORG bietet. 19.30 Uhr. (AZ)



Leidenschaft, Freude und Trauer – Tango-Sänger Jaime Liemann mit „Más que Tango“ in der Puppenkiste.

Foto: Bleier

„Mein verliebter Tod wird schrittweise kommen“

Konzert Das Trio „Más que Tango“ frönt der hierzulande immer populärer werdenden südamerikanischen Leidenschaft

VON USCHI ÖTTL

„Más que Tango“ – das sind der Sänger Jaime Liemann, Geiger Martin Franke und Pianistin Iris Lichtinger. Ihre gemeinsame Leidenschaft ist der Tango, genauer gesagt: „mehr als Tango“. Sie beeindruckten bei „Jazz in der Kiste – S-Live“ mit einem Programm mit Kompositionen von Astor Piazzolla, eingebunden waren auch die barocken Strukturen von Bach und Purcell.

„Mein verliebter Tod wird im Tango schrittweise kommen“, singt der Südamerikaner Jaime Liemann mit seiner warmen, tiefen Stimme in seinem „Morir en Buenos Aires“. Genial und authentisch, wie es wohl kein anderer interpretieren kann, interpretiert er seine seine Tango-Lieder mit dem Charisma eines Schauspielers, eines Tänzers.

Tiefe, Wärme und Leidenschaft berühren die Seele

Seine Darbietung zusammen mit den beiden Triokollegen – wunderschön wie immer am Flügel Iris Lichtinger und brillant mit sonorem Geigenton Martin Franke – verströmt Tiefe, Wärme und jede Menge Leidenschaft. Indem er zu Beginn jedes der dargebotenen Lieder in deutscher Sprache vorträgt, macht er dem Zuhörer den Tango auch in seiner lyrisch-poetischen Dimension erfahrbar. Dabei ist sein

Sprechen schon Gesang. Die Kompositionen von Astor Piazzolla haben den argentinischen Tango wiederbelebt, und so haben sich auch „klassische“ Musiker wie Franke und Lichtinger dadurch inspiriert und nahe gefühlt, ihn zu spielen. „Es regnet in Buenos Aires“ oder das berühmte „Oblivion“ vom „König des Vergessens“ berührt die Seele, zieht in archaische Klangwelten hinab und rührt zu Tränen.

Die drei von „Más que Tango“ spielen „mehr als nur Tango“ (so die wörtliche deutsche Übersetzung aus dem Spanischen) – sie agieren durch ihre Ausstrahlung, ein jeder ein eindrucksvoller Solist selber. „Der Tango ist Macho. Der Tango

ist stark, er riecht nach Leben und schmeckt nach Tod“, rezitiert Jaime Liemann zu „La Cumpanita“, der eigentlich ein Marsch aus Uruguay ist. Berühmte Dichter wie Horacio Ferrer und Jorge Luis Borges haben Tangotexte geschrieben. Und so bekamen die drei Musiker ekstatischen Applaus und gaben spielfreudig und in wahrer Singlaune noch vier Zugaben. Außerdem konnte man den kleinen Sohn von Iris Lichtinger, der erst zwei Wochen alt ist, auf der Bühne bewundern.

» **Der nächste „Jazz in der Kiste“** findet am 3. Dezember statt. Das Duo Schlesinger/Lackerschmid spielt sein traditionelles, bunt-gemischtes Weihnachtskonzert.

Kult aus Argentinien

» **Der Tango** ist Argentinien meist-zelebrierter (nicht folkloristischer) Tanz, der auch in etlichen anderen Weltgegenden nachgeahmt oder stilisiert wird, wie etwa besonders in Finnland, das geradezu eine eigene Tangokultur pflegt. Seit 1910 erobert der Tango von den Vorstädten von Buenos Aires aus die Welt. Der Ursprung ist spanisch. Zuerst galt er als anrühlich, entwickelte sich aber zum Kult mit choreografischem und teils auch sinfonischem Ehrgeiz. Er erzählt von existenziellen Dingen des Le-

bens: Liebe, Abschied und Tod. Archaische Momente der menschlichen Verwandlung, in denen man sich ausliefert. Keine Angst zu haben, furchtlos zu sein – das ist der Tango.

» **Más que Tango** ist eine Augsburger Formation, die unter diesem Titel auch eine CD herausgebracht hat: der Sänger und Rezitator Jaime Liemann sowie die beiden klassisch geschulten Musiker Martin Franke (Geiger im Philharmonischen Orchester Augsburg) und Pianistin und Blockflötistin Iris Lichtinger. (AZ)

Auszeichnung für „Dekonstruktionen“

Kunstpreis Neusäß ehrt Hubert Balze

Der Neusässer Kunstpreis hat auch in diesem Jahr einen verdienten Sieger. Die mit 1000 Euro dotierte Auszeichnung ging an den Künstler Hubert Balze aus Aystetten. Er erhält sie für drei seiner „Dekonstruktionen“, die in der zugehörigen Ausstellung im Rathaus zu sehen sind.

Hubert Balzes Arbeiten sind eine Hommage an die Kunst der Alten Meister. Am Computer zerlegt er Gemälde von Tizian, Rubens oder auch Beckmann in Einzelstücke, diese fügt er dann malerisch wieder zusammen.

Der pensionierte Kunstpädagoge Hubert Balze, Jahrgang 1936, hat mit seinen „Dekonstruktionen“ einen ungewöhnlichen Zugang zur Kunstgeschichte gefunden. Das Bildrepertoire der Vergangenheit finde durch den veränderten Kon-

text eine neue Daseinsberechtigung, so die Begründung der Jury.

Für Überraschung sorgte die Vergabe des Förderpreises der Kreissparkasse. In Ermangelung junger Teilnehmer an der Ausschreibung – der Preis richtet sich an Künstler unter 35 – sprach die Jury die Auszeichnung einer etablierten Künstlerin zu: Brigitte Heintze aus Stadtbergen, geboren 1949. Sie ist mit drei Farblinolschnitten zu sehen, die von der Beobachtung der Gezeitenbecken an der US-Westküste inspiriert sind. Der Kunstförderpreis ist mit 500 Euro dotiert. (mgo)

» **Die Ausstellung** zum Kunstpreis ist noch bis zum 3. Januar im Neusässer Rathaus zu sehen. Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 8–17 Uhr, Freitag 8–12 Uhr.

Die Strahlkraft der Natur

Malerei Manfred Nittbaur stellt in Welden aus

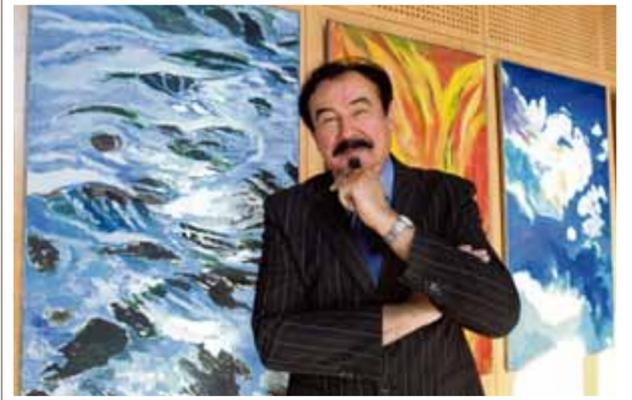
Der Großvater hat ihn immer mitgenommen auf die Äcker und Weiden im heimischen Donauried. Die dortigen weiten Horizonte haben die Wahrnehmung des Malers Manfred J. Nittbaur aus Wertingen geprägt. Seine neueste Ausstellung im Holzwinkelsaal in Welden nennt er vielsagend schlicht „Horizonte“.

Nittbaur ist ein Landschaftsmaler selbst dann noch, wenn er das bewegte, schäumende Wasser des Meeres, wenn er lebhaft züngelnde Feuerflammen, wenn er das vielerlei Blau eines dramatischen Gewitterhimmels mit gelb geränderten Wolken malt. Auch ein Rasenstück malt er als Landschaft, so nahe er auch an die Gräser und Blumen, an Blättchen und Blüten herangeht. Denn darüber spannt sich ein Himmel als Ausdruck eines größeren Ganzen. Intensiv leuchten bei Nittbaur die

Farben. In bester französischer Impressionistenmanier arbeitet er die Strahlkraft der Natur im Schein der Sonne heraus, so auf der Blumenwiese vor den nackten Klostermauern von Citeaux. An der Meeresküste hat er in den dürren Dünenwiesen gestreifte Strukturen wie einen Textildruck entdeckt, die Vogesen wogen in wechselnden Grüntönen, schwäbische Landschaften taucht er in dramatische Beleuchtungen.

Zwischendurch greift Nittbaur zu Pastellkreiden und malt die Theklakirche auf dem Berg über Welden, ein Dorf im Tal am Wiesenbach oder die sandigen Dünen am Atlantik mit vertrockneten Gräsern. (loi)

» **Geöffnet** Freitag 17–20 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr; zur Finissage am Sonntag, 25. November, gibt Holger Marschall im Holzwinkelsaal ein Gitarrenkonzert (16 Uhr).



Der Maler Manfred J. Nittbaur vor seinen „Vier Elementen“.

Foto: Marcus Merck

DDR, Augsburg, jetzt Ägypten – Heimat?

Porträt Daniela Nering ist als Sängerin, Schauspielerin und als Mensch auf der Suche

VON STEPHANIE KNAUER

Vielleicht, hatte der Beduine überlegt, stammen wir von der Truppe ab, die beim Auszug der Israeliten aus Ägypten verloren gegangen ist. „Das fand ich schön.“ Daniela Nerings Augen leuchten, als sie das erzählt. Auf der Suche nach dem Land, wo Milch und Honig fließen. Dort wird die Sängerin und Schauspielerin für zwei Monate hinziehen. Vorher gibt sie einen vorläufigen Abschied: Im S'ensemble Theater spielt sie heute im „Love Movie Theater“, der letzten Vorstellung (20.30 Uhr) des erfolgreichen neuen Stücker von Sebastian Seidel.

Sie gießt etwas Tee nach. Tee aus echter ägyptischer Minze. Auf der Suche sei sie nicht, erklärt die attraktive 35-Jährige. „Ich bin ja gerne hier.“ Aber eine Heimat wünscht sie sich schon. Geboren wurde Daniela Nering im thüringischen Apolda nahe Weimar. In der DDR. Von ihrem sechsten Lebensjahr an lebte sie dort mit ihrer Mutter allein. Bis

auf die drei Monate im Kinderheim. Weil ihre Mutter als „politisch verdächtig“ in Untersuchungshaft war. „Deine Mutter ist in den Urlaub gefahren“, hat der Heimleiter gesagt. Erst viel später durfte Daniela mit ihr darüber sprechen. Sie ahnte „den Druck“, dem sie ausgesetzt war. Auch ihr Vater aus Westdeutschland, der ebenfalls im Gefängnis war. Weil sich die Familie während der Leipziger Messe treffen wollte. „Wunderschöne Briefe“ habe der Vater seiner Tochter in dieser Zeit geschrieben.

Rudern, Geige lernen und vor allem immer Theater spielen

Danielas Vater wurde von der BRD freigekauft und kehrte nach Braunschweig zurück. Inzwischen, 28 Jahre später, hat sie Akteneinsicht beantragt. Wann sie in den Westen kam? „Am 12. Februar 1982.“ An diesem Tag stand ein „Riesenmöbelwagen aus dem Westen“ vor der Tür und „halb Apolda“ drum herum. Das ersehnte Leben beim

Vater in Braunschweig aber war ein Desaster. „Vater war gebrochen.“ Mutter und Tochter zogen noch im selben Jahr nach Berlin, Heidenheim, Hannover. „Einsam“ fühlte sich Daniela damals. Erst in Hannover „habe ich zum ersten Mal angefangen, mich niederzulassen.“

Sie ruderte, sang im Chor, lernte Violine, spielte in Theatergruppen. Die Liebe zum Theater blieb – auch, als sie mit ihrer Mutter nach Heidenheim zog, dort Abitur machte. 1994 kam sie für ihr Studium der Kunstpädagogik, Kunstgeschichte und Neue Deutsche Literatur nach Augsburg. Aber: „Die Uni war nicht meins“ und tauschte sie gegen eine Münchner Schauspielschule. Dort schloss sie 2002 erfolgreich ab, debütierte im selben Jahr und wurde beim Casting der Improgruppe „Isar148“ ausgewählt. 2003 trat sie dem S'ensemble Theater bei – Produktionen, Lesungen, Jazz: „Voll ausgebucht“ sei sie gewesen.

Ihre Mutter erkrankte schwer und starb Ostern 2006; wenige Tage

später der Vater. Daniela spielt. Hält sich an ihren Rollen fest. Kurz darauf erfährt sie, dass sie drei Halbgeschwister hat. „Hallo, hier auch Nering“, sagte die Stimme am Telefon. „Ich bin dein großer Bruder.“ Dann haben beide erstmal geweint.

Der Urgroßvater und eine Schachtel mit vielen alten Fotos

Daniela flog nach Kairo. Dorthin wollte sie mit ihrer Mutter, wenn sie wieder gesund ist. Ägypten hat sie „irgendwie getröstet“. Sie fährt immer wieder hin, wo sie sich wie zu Hause fühlt. Warum, fällt ihr „wie Schuppen von den Augen“, als sie beim Aufräumen der Wohnung eine Schachtel mit alten Fotos entdeckt; die ihr Urgroßvater als Soldat während des 1. Weltkrieges in Palästina gemacht hat. Seitdem ist es Danielas Traum, „diese Ecke zu erkunden“.

Vielleicht dann, wenn sie am 23. November nach Ägypten geht. Daniela hat ein Jazzprojekt mit ägyptischen Musikern geplant: „Es gibt in Ägypten keine Frau, die Jazz singt.“



Daniela Nering, Schauspielerin, Kabarettistin, Musikerin, Chansonnière – das Augsburger Multitalent sucht in Ägypten eine neue Herausforderung. Foto: Eric